

Neuzugänge in der Redaktion – kurz vorgestellt

Helmut Walther (Nürnberg)

Robert Zimmer/Martin Morgenstern, *Die großen Fragen. Eine Geschichte der philosophischen Probleme im Überblick*, Reclam Verlag, Stuttgart 2011, ISBN 978-315-020216-6, 326 S., 14,95 EUR

Das bewährte Autorengespann, den Lesern von A&K bekannt aus manch vorangegangener Besprechung allgemeiner philosophischer Darstellungen und insbesondere zum Kritischen Rationalismus (Popper, Albert), legt mit diesem Buch einen neuartigen Versuch vor, „Denk-Wege und Fort-Schritte in den großen Fragen der Philosophiegeschichte“ chronologisch und komprimiert vorzustellen. Diese werden in 17 Kapiteln von den alten Griechen jeweils zeitlich ansetzend – da nun einmal die meisten uns auch heute noch umtreibenden Probleme zuerst von jenen angesprochen wurden (man denke an das berühmte „Fußnoten-Zitat“ von Whitehead) – einerseits chronologisch, andererseits problemorientiert vorgestellt: Staat, Ethik, Gott, Glaube und Vernunft, Erkenntnistheorie, Gesellschaftstheorie, Evolution, Bewusstsein, Sprache, Kunst, Moral, Gerechtigkeit. Den Autoren gelingt es überraschend gut, dabei das chronologische Moment mit der Entwicklung der Einzelprobleme zu verbinden. Natürlich tauchen insbesondere die großen Figuren in der Philosophiegeschichte je nach Thema dabei mehrfach auf; eingestreut finden sich jeweils eine Druckseite umfassende Einzelportraits von Sokrates bis John Rawls (insgesamt 22, deren Auswahl vor allem in der Neuzeit natürlich immer

auch ein subjektives Moment prägen wird: so finden sich Hume und Popper berücksichtigt, aber auch Habermas und Heidegger, während man Voltaire, Feuerbach oder Freud vergebens sucht).

In dieser komprimierten Form können die verschiedenen Themen nicht in die Tiefe gehend ausgeleuchtet werden, vielmehr geht es den Autoren eher darum, jeweils die großen Bögen und deren Verlauf aufzuzeigen, und das gelingt ihnen ausgezeichnet und in durchgängig verständlicher Sprache. Insofern hebt sich das Buch von den entsprechenden philosophischen Lexika mit ihren zwar fachwissenschaftlich verfassten, dafür aber oft nur schwer nachzuvollziehenden Darstellungen ab und ist so bestens für eine erste Orientierung in den jeweiligen Problemfeldern geeignet; unterstützt wird diese von einem Personenregister und vor allem einer umfangreichen Zeittafel, in welcher die hauptsächlichsten geschichtlichen Ereignisse, sämtliche wichtigen Philosophen sowie jeweils personenverbunden wichtige philosophische Lösungsvorschläge synchronisiert werden. Für eine schnelle Übersicht zu einzelnen philosophischen Grundfragen und als Ausgangspunkt zu eingehenderer Beschäftigung mit diesen bestens geeignet!

Giuseppe Franco (Hg.), *Wissenschaftstheorie Hermeneutik Theologie. Dem Anderen Recht geben. Karl R. Poppers Kritischer Rationalismus im Gespräch mit Hans Albert, Dario Antiseri, Volker Gadenne, Armin Kreiner und Hans-Joachim Niemann*, Kitab Verlag, Klagenfurt-Wien 2010, ISBN 978-3-902585-66-0, 232 S.

Einige der Interviews, die der Autor mit prominenten Kennern des Kritischen Rationalismus geführt hat und die hier abgedruckt sind, wurden bereits in *Aufklärung & Kritik* (A&K 1/2006, A&K 1+2/2009) publiziert. Als Dr. der Philosophie und Diplom-Theologen interessiert den Herausgeber Franco insbesondere das Verhältnis von Philosophie und Religion, wie dies denn auch in einigen der Diskussionen zum Ausdruck kommt. Dabei geht es ihm um „persönliche wissenschaftliche Gespräche mit Freunden des Kritischen Rationalismus. Wenn zwei Personen im Dialog sind – wie Popper sagte –, kann es sein, dass sie zu einer Übereinstimmung kommen. Wenn dies nicht eintritt, kann es ein Gewinn sein, dass die Partner einen Schritt aufeinander zu gehen, um sich der Wahrheit anzunähern.“ Dieser Versuch der Verbindung von philosophischen und religiösen Aspekten wird gleich im ersten Gespräch mit Hans Albert deutlich, den der Autor mit Gadammers Hermeneutik konfrontiert, über Thomas von Aquin, Kant und Schleiermacher kommt er zu Künig und Habermas wie auch zu dem später in einem eigenen Interview auftretenden italienischen Philosophen Dario Antiseri, der Kritischen Rationalismus und christlichen Glauben vereinen möchte. Damit gibt er Hans Albert reichlich Gelegenheit, die Unterschiede zu Poppers Denken sowie

diverse Verschleierungstaktiken und Immunisierungen herauszuarbeiten.

Der zweite Beitrag zeigt die Verdienste Antiseris um den Kritischen Rationalismus in Italien auf, mit dem dieser sich in diversen Publikationen übersetzend und darstellend auseinandergesetzt hat. Volker Gadenne erläutert sodann die Erkenntnistheorie des KR, wohingegen Armin Kreiner als Fundamentaltheologe wiederum einen Brückenschlag zwischen KR und Theologie versucht. (Nicht nur) lebensnah wird es im Interview mit Hans-Joachim Niemann, das „Erkenntnis, Ethik und Alltagsdenken“ überschrieben ist, aber tatsächlich wesentlich mehr bietet: Auf die entsprechenden Fragen von Franco hin umrundet Niemann alle Grundbegriffe des Kritischen Rationalismus in verständlicher Weise, von „Fallibilismus“, „Letztbegründung“, „Induktion“, „Falsifikation“ bis zu Poppers „Welt-1-2-3“, um schließlich zu ethischen und politischen Auffassungen im KR zu kommen – insgesamt ein veritabler, dabei gut lesbarer und hochinformativer „Grundkurs“ in Sachen KR.

Im vorletzten Beitrag setzt sich Franco mit Joseph Ratzinger auseinander, indem er „Benedikts XVI. Auffassungen als Ausgangspunkt für Überlegungen“ zum Verhältnis von KR und Theologie nimmt. Abgeschlossen wird das Buch mit einer sehr interessanten Vorstellung der Bibliothek Poppers durch Manfred Lube, den Sachwalter Poppers in Klagenfurt, aus der auch eine gewisse Bibliophilie Poppers hervorgeht.

Ein wirklich gelungener Sammelband, der sicherlich nicht nur für am KR Interessierte wichtig ist, sondern ganz allgemein für eine kritisch-rationale wie individuell eigenverantwortliche Lebensgestaltung und dabei für Verständnis gegenüber abweichenden Einstellungen wirbt.

Georg Stäuble, *Die Relativität der philosophischen Systeme*, Schiller Verlag, Hermannstadt - Bonn 2011, ISBN 978-3941271-59-3, 215 S., 10,00 EUR

Der Autor, langjähriges Mitglied der GKP, lässt seinem 2009 vorgelegten Buch zu *Europas Zukunft* nunmehr ein so konzentriertes wie informatives Buch über *Die Relativität philosophischer Systeme* folgen, in welchem er aus einer Metaperspektive diese Relativität mit einer Einleitung und fünf lapidar benannten Kapiteln: Relativität, Existenz, Erkenntnis, Wahrheit, Philosophische Systeme aufweisen will. Gemeint ist hier natürlich nicht das Feyerabendsche „Anything goes“, vielmehr wird zurückgehend auf den „homo-mensura-Satz“ des Protagoras einerseits die Systemabhängigkeit aller Aussagen betont, bei gleichzeitiger Variabilität der Systeme mit der Folgerung: „Man kann die Wirklichkeit unterschiedlich, an sich aber gleichwertig beschreiben und erklären.“ (S. 24) Vom Ansatz Feyerabends unterscheidet der Autor den Seinigen durch die Einführung von Invarianten (Existenz, Zweiteilung der Welt in innen und außen, aus der nicht zuletzt gerade auch die Relativität als weitere Invariante folgt).

Den Ergebnissen der analytischen Philosophie, die auf Eindeutigkeit zielte und der Philosophie alles Metaphysische (und Relative) austreiben wollte, stellt er den „linguistic turn“ mit Wittgenstein gegenüber, ein Musterbeispiel für die Systemabhängigkeit auch und gerade in der Philosophie.

Als Vertreter einer solchen Relativität (unabhängig davon, ob sie sich selbst so gesehen haben) werden die Grundgedanken des deutschen Idealismus mit Kant, Fichte, Schelling und Hegel untersucht; dies

werde unter anderem an den in diesen teils enthaltenen Mystizismen als relativierendem Faktor erkennbar. Die „beste Bestätigung der Relativität“ sei die „bunte Vielfalt von [philosophischen] Systemen“, die trotz erheblicher Unterschiede als relativ gleichwertig betrachtet werden können.“ (S. 59)

Grundlegend für diese Variabilität sind für den Autor zwei unterschiedlichen Antworten zugängliche Fragen nach der Existenz: Was ist die Welt, von der wir uns ein Bild machen wollen, und welche Existenzweisen und -formen können ihr zugeordnet werden? Die anschließende Erkenntniskritik kommt in einem weiten Bogen über den Ausgang bei Platon über Hume, Kant und Quine bis hin zur Induktion und Poppers Kritischem Rationalismus (den der Autor mit allerdings merkwürdig unzureichenden Gründen in aller Kürze als widerlegt sieht: S. 98) zur heutzutage wohl kaum mehr in Frage gestellten Feststellung der Relativität aller Erkenntnis, die mithin als deren Grundlage auch die Relativität philosophischer Systeme bestimmt.

Ausführlich werden sodann die verschiedenen Wahrheitstheorien erörtert mit dem Ergebnis, dass alle Wahrheit systembezogen sei und keinesfalls absolut, mithin ebenfalls die Annahme der Relativität stütze. Das abschließende umfangreiche Kapitel untersucht den Systemgedanken und die Relativität der Systeme hinsichtlich Wissenschaft, Philosophie und Kunst („Weltbilder und Weltanschauungen, die angeborene geistige Bedürfnisse erfüllen“, S.173), wobei die Philosophie nach Meinung des Autors gerade diese „mittlere“ und vermittelnde Stellung zwischen Wissenschaft und Kunst einnimmt. Am Beispiel der logisch vorgehenden *Ethik* Spinozas sowie der englischen Empiristen

(Locke, Berkeley und Hume) wird der Aufbau philosophischer Systeme sodann demonstriert und deren Systemabhängigkeit und -variabilität aufgezeigt mit dem Ergebnis, dass man „von verschiedenen Leitgedanken ausgehend zu vollkommen anderen Weltbildern und Weltanschauungen gelangen kann, die aber an sich als gleichwertig betrachtet werden können.“

Das kenntnisreiche und lesenswerte Buch regt in seiner Metaperspektive auf die philosophischen Systeme und den daraus zu ziehenden systematischen Folgerungen zum eigenen Nachdenken an, und die Erkenntnis der Gleichwertigkeit verschiedener Denksysteme könnte dogmatische Aufgeregtheiten unterschiedlicher Systemanhänger deutlich mildern – sehr empfehlenswert!

Matthias Iven/Angelika Fischer, *Lebenswege des Friedrich Nietzsche*, Edition A.B. Fischer, Berlin 2011, ISBN 978-3-937434-34-6, 56 S., 23,00 EUR

Das schmale Bändchen beschreibt in Wort und Bild die wichtigsten Lebensstationen des Philosophen; leider sind sämtliche Fotografien nur in Schwarzweiß wiedergegeben, was für die diversen bekannten Nietzsche-Portraits natürlich nicht anders zu machen ist, aber für die verschiedenen Örtlichkeiten (so manche fehlt allerdings), welche von A. Fischer selbst aufgenommen wurden, sicher auch anders möglich gewesen wäre, um statt der historisierenden Graustufen-Eintönigkeit mehr Anschaulichkeit bezüglich der Naumburger, Baseler oder Silser Gegebenheiten zu erzielen. M. Iven beschreibt unter häufiger Verwendung von Nietzsche-Zitaten, sei es eingebettet in den Text, sei es als Zusatz davon abge-

setzt, die jeweilige Lebenssituation und woran Nietzsche gerade arbeitete. Das Buch liest sich flüssig und ist so für ein anschauliches erstes Kennenlernen von Nietzsches unsteter Existenz gut geeignet.

Heiner Feldhoff, *Paul Deussen und ich. Nachträge aus Oberdreis*, Aisthesis Verlag, Bielefeld 2011, ISBN 978-3-89528-870-8, 85 S., 14,50 EUR

Seine Deussen-Biographie (*Nietzsches Freund. Die Lebensgeschichte des Paul Deussen*, Rezension in A&K 1/2009, S. 252) rundet der Autor mit diesen Nachträgen aus Oberdreis, seinem Wohnort und dem Geburtsort Deussens, ab. Deussen ist der Nachwelt in dreifacher Hinsicht in Erinnerung, als Freund Nietzsches, als Indologe und Übersetzer vedischer Schriften sowie als Gründer der Schopenhauer-Gesellschaft (meist in dieser Reihenfolge). In aphoristischer Form verbindet Feldhoff Erlebnisse, Zitate und Erkenntnisse dieser drei Denker des 19. Jahrhunderts miteinander – auch Nietzsche ging bekanntlich zunächst von Schopenhauer aus, Deussen begeisterte er für diesen – und spiegelt sie an eigenen Erfahrungen, eingebettet in Örtliches aus Oberdreis und die Natur des Westerwalds. Seinen Haupthelden („im Grunde konservativ“, „mit ganz irdischem Ehrgeiz“, „niemals mehrdeutig“), dessen „liebstes Kind“ jedenfalls nach dem Zeugnis der die Selbstbiographie herausgebenden Tochter die Schopenhauer-Gesellschaft gewesen sei, kontrastiert er immer wieder mit dem bekannteren und bedeutenderen Freund – Nietzsches Feiern des 20. Geburtstags fand am 15.10.1864 in Oberdreis statt nach beider Abitur in Schulpforta und vor der Studienaufnahme in Bonn, diesem zweiwöchigen Zusam-

mensein ist das letzte Kapitel des Buches gewidmet. Ein anderes Kapitel widmet sich den vedischen Studien und indischen Reisen Deussens mit der hübschen Aufforderung „Wenn ihr nicht werdet wie die Inder!“

„Wenn Sie glauben, Sie haben sich verirrt, sind Sie da“, heißt es andernorts vierterhand, dicht gefolgt von der Mitteilung, dass Deussen in Görlitz auf Grund einer kleinen Veröffentlichung zu Jakob Böhme zum Ehrenmeister der Schusterinnung ernannt wurde und diese Ehrung auch gerne annahm. Ein „Fischen in Drüben“, wie der Autor Ernst Bloch zitiert, kam dennoch auch für Deussen nicht in Betracht, der wohl situiert auf fester Erde stand und die Depressionen seiner Gattin überließ, mit der er einst den ärmlich und chaotisch hausenden Nietzsche in Sils besuchte.

Insgesamt gelingt dem Autor dank „Deussen, mein langjähriger Arbeitgeber“ so ein reizvolles Ineinandersplittern und -reflektieren von Denk-Würdigkeiten, die er an eigenem Erleben in unserer modernen Erfahrungswelt spiegelt und so in anregender Weise ebenso unterhält wie das Mitdenken des Lesers in Bewegung setzt.

Emmanuel Todd, FREI! Der arabische Frühling und was er für die Welt bedeutet, Piper Verlag, München 2011, 90 S., 3,99 EUR

Der französische Historiker und Demograph (* 1951), gilt seit seiner Voraussage des Zusammenbruchs der Sowjetunion in seiner Heimat als „politischer Prophet“. Im vorliegenden Gespräch (Übersetzung: Enrico Heinemann) mit Daniel Schneidermann äußert er seine Gedanken zum Stand und der weiteren Entwicklung

des Verhältnisses zwischen Islam und westlicher Kultur – und kommt dabei zu ganz anderen Ergebnissen als das vorstehend besprochene Schachtschneider-Buch. Auf der Grundlage seiner vergleichenden chronologischen und diachronischen demographischen Forschungen zum Stand der Alphabetisierung, dem Umgang mit modernen Medien, zur Anzahl der Kinder pro Ehepaar und weiteren Parametern gelangt er zu dem Urteil, „dass die arabische Welt viel moderner ist, als wir glauben“. Die Ökonomie spielt für Todd dabei nur eine zweitrangige Rolle, vielmehr stehen für ihn die Familienstrukturen und der Anstieg des Bildungsniveaus, der Geburtenrückgang auf zwei Kinder – auch im arabischen Raum – und der direkt damit verbundene Zusammenbruch des Glaubens im Vordergrund. Und so reagiert Todd auf das in Frankreich (wie auch in Deutschland) an die Wand gemalte „Gespenst des Islamismus“: „Das Klima, in dem wir leben, ist erschreckend. Das Problem ist doch nicht der Islam. Diese Religion ist sehr vielfältig.“ „Wir leben in einer kranken Gesellschaft. Dass sich Leute ständig über Probleme aufregen und wieder aufregen, die es überhaupt nicht gibt, das kennt man doch sehr gut aus psychiatrischen Anstalten ...“

Nicht nur im Hinblick auf die arabischen Länder, sondern auch angesichts der Entwicklungen in China und Russland wird der Frage nachgegangen, ob die Demokratie eine „universelle Hypothese“ sei – welche Todd implizit bejaht und zu bedenken gibt, welche Zeit diese Entwicklung für die europäischen Staaten in Anspruch nahm. Was ihm Gelegenheit bietet, auch einige Seitenbemerkungen zur diesbezüglichen deutschen „Sonderentwicklung“ zu machen, und die nach dem Zwei-

ten Weltkrieg notwendige Einflussnahme der westlichen Siegermächte. In umso hellerem Licht strahlt dagegen die Französische Revolution und die Rolle Napoleons – nun, insgesamt ein lebendig, oft polemisch argumentierendes Büchlein, mal aus einer doppelt anderen Perspektive: auf alle Fälle lesens- und bedenkenswert!

Joachim Hofmann, *Also sprach Xenophanes, Ein Buch für Gläubige und Ungläubige*, Empeiria Verlag, Donauwörth 2010, ISBN 978-3-9809784-9-1, 72 S., 11,00 EUR

Es ist sicherlich gefährlich, sich durch (über-)deutliche Anspielungen im Titel auf ein bekanntes Werk der Weltliteratur zu beziehen – leicht könnten sich die Schuhe als zu groß erweisen, in die man damit schlüpft, und dann noch in diejenigen Nietzsches, des seit 100 Jahren im deutschen Sprachraum einflussreichsten und meistzitierten Philosophen und sprachmächtigen Stilisten. Auch wenn Xenophanes in diversen Einzelreden auftritt wie dessen Zarathustra, die auch ähnlich betitelt sind wie: Rede(n) vom vorhandenen Glauben / Xenophanes geht mit sich zu Rate / Rede von den Vorteilen des Unglaubens / Xenophanes' Traum: Abschied von Gott / Rede von der Freude und vom Genuss – das kann nicht eigentlich gut gehen. Insonderheit auch deshalb nicht, weil der Autor in der Maske des Xenophanes an Formen und Folgen der Religion Kritik übt, die zu dessen Zeit noch gar nicht vorhanden waren, so etwa am Monotheismus und Heilandsglauben. Um den Parallelen die Krone aufzusetzen, tritt gar der „echte Zarathustra“ kurz auf: „So also, Bürger, sprach Zarathustra“, sagt Xenophanes, der sich

zuletzt als toleranter Epikureer erweist: Gläubige sollten – da die Falschheit ihres Glaubens ebenso wenig erwiesen werden kann wie dessen Wahrheit – nicht belächelt oder verachtet werden; und der Staat soll dafür sorgen, „dass die Gläubigen die Nicht-Gläubigen mit ihrem Glauben nicht behelligen.“ Lebensfreuden seien im übrigen in Maßen genossen nichts verachtenswertes, sondern der Tugend förderlich – so endet dieser „Sturmvogel der Aufklärung“.

Joachim Hofmann, *Die Philosophie des Kommunismus*, Empeiria Verlag, Donauwörth 2011, ISBN 978-3-9814279-0-5, 286 S., 22,00 EUR

Vom selben Autor stammt dieses Buch, dessen Stoßrichtung der Untertitel aufzeigt: „Los vom Marxismus! Vorwärts zum Kommunismus!“ Sein Anliegen beschreibt er so: „Durch die weltweite Finanzkrise und die damit ausgelöste Krise des Kapitalismus ist der Kommunismus wieder in den Blickpunkt des Interesses gerückt. Hinzutritt die neuerliche Kontroverse um mögliche Wege zu ihm. Zwar ist dem gewesenen Kommunismus eine strikte Absage zu erteilen, aber seine Idee als solche muss weiter hochgehalten werden. Und hieraus folgt, dass er neu und grundlegend überdacht werden muss. Der Marxismus kann dies nur in einem beschränkten Umfange leisten, denn er ist im Wesentlichen unwissenschaftlich. Und daher gilt es, die Sache des Kommunismus neu zu überdenken, und zwar nunmehr unter den Aspekten der neueren Wissenschaften, als da insbesondere sind: Biologie, Verhaltensforschung und Soziologie ...“

Für den Autor stellt sich „Weltgeschichtlich gesehen ... damit die Frage, ob man den Kapitalismus gleichsam reparieren und doch noch zum Besseren wenden könne, oder ob man die Errichtung sozialistischer Gesellschaften erneut auf die Agenda der Weltgeschichte setzen soll. Die Entscheidung kann nur zu Gunsten der letzteren Alternative fallen. So pathetisch es auch klingen mag: Die Menschheit ist es ihrer Würde und Selbstachtung schuldig, ein so hohes Ideal wie den Kommunismus hochzuhalten und seine Verwirklichung erneut – gegebenenfalls mehrmals – in Angriff zu nehmen. Die Idee des Kommunismus ist zu groß und zu bestrickend, als dass sie einfach dem Orkus der Geschichte überantwortet werden könnte. Der Kapitalismus hat auf Grund seiner Krisenanfälligkeit und Amoralität kein Recht fortzubestehen. Und alle – zumal religiöse – Prediger von Moral und Gerechtigkeit sollten sich immer vor Augen halten, dass Kommunismus von seinem Wesen her moralisch und gerecht ist, Kapitalismus dagegen unmoralisch und ungerecht.“

Mit dieser Schwarzweißmalerei macht es sich der Autor jedenfalls nach Auffassung des Rezensenten wohl doch zu einfach, denn schon seit David Hume und Adam Smith bis heute sind diverse Theorien eines liberalen und vom Individuum ausgehenden Kapitalismus vor allem auch ethisch fundiert und versuchen so eine Synthese zu finden aus individueller Freiheit und dem Gemeinwohl aller.

Jedenfalls führt das Buch dieses Programm in drei Teilen durch: Kritik des Kapitalismus, Kritik des Marxismus, Theorie des Kommunismus – um schließlich die Frage der Durchführbarkeit „taktisch“ zu überdenken. Dabei werden jedenfalls den Ohren des Rezensenten recht beden-

lich klingende Töne laut: „So sehr das diktatorische Wesen der bisherigen kommunistischen Parteien auch zu beklagen ist, so sehr steht auch fest, dass ohne eine zentralistisch geführte Partei an eine Machtübernahme nicht im Entferntesten zu denken ist. Lenin hat darauf immer wieder hingewiesen, und er tat es vermehrt, nachdem die Bolschewiki die Macht errungen hatten. Mit Massenspontaneität, Anarcho-Syndikalismus oder Rätebewegung ist auf die Dauer nichts auszurichten. ... Wenn es sogar für eine straff geführte Partei höchst schwierig ist, das Schiff der Revolution auf Kurs zu halten, dann ist dies für alle Organisationen, die gleich mehrere Kapitäne an Bord haben, um so schwieriger, ja unmöglich. Dem eingewohnten Apparat des Kapitalismus, selbst wenn er für den Augenblick seinen Kopf verloren hat, kann wiederum nur ein Apparat entgegengesetzt werden und nicht nur viele gleichlautende Einzelwillen. Gegen Herrschaft kann nur Herrschaft gesetzt werden. Diese neue Herrschaft ist notwendig, um die soeben gestürzten Klassen an der Rückkehr an die Macht zu hindern, die diese Klassen nach dem ersten Schock und der ersten Starre mit allen Mitteln zurückzuerobern suchen. Der Sozialismus stellt sich nicht von selbst ein, weil viele ihn wollen. Er muss geplant, muss erarbeitet und immer neu gewonnen werden. Wenn sogar der bereits etablierte Sozialismus, wie die jüngsten Erfahrungen zeigen, immer in der schwarzen Gefahr steht, zum Kapitalismus zurückzumutieren, dann gilt um so mehr, dass er nur durch eine zentrale Macht erhalten werden kann.“

Also, erstens bedarf es einer Partei, zweitens einer Krise, und drittens eines Kampfes; die Krise des Kapitalismus identifiziert der Autor mit der derzeitigen Finanz-

krise, und den „notwendigen Krieg“ im Kampf der Kulturen gegen den Islam, der einseitig rückständig und unreformierbar dargestellt wird. Daher gilt es einstweilen zur Vorbereitung, „einen sozialistischen Embryo im Leib des Kapitalismus zu implantieren, um dem wirtschaftlichen Desaster nach einer sozialistischen Machtergreifung zu entgehen.“

Denn: „Es muss dazu kommen, dass wenigstens ein Staat dieser Erde das Funktionieren des Kommunismus unter Beweis stellt. Tritt dieser Fall ein, dann sind die Würfel zu seinen Gunsten gefallen und die hartnäckige Front des Kapitalismus wird nach und nach zerfallen. Bis dahin ist wichtig, dass Kommunismus weiter gewollt und gewagt wird! Und es bleibt schließlich zu sagen, dass er nicht um seiner selbst willen erstrebt wird, sondern um des Glücks der Menschheit willen; denn etwas anderes als ihr Glück kann die Menschheit nicht im Sinn haben. Nur so wird sie endlich nach Hause kommen.“

So endet das Buch, das sicherlich viele kritische und nachdenkenswürdige Überlegungen zum Kapitalismus und Marxismus bringt, aber in der eigenen Utopie und deren taktischer Umsetzung doch erhebliche Bedenken erzeugt.

Hans Schauer, *Über Monotheismen und ihren Anspruch, ihr je eigener Gott sei der einzige überhaupt*, Marburg 2011, 390 S.

Dies Buch bildet Band 1 einer vom Autor auf 6 Bände geplanten Reihe „Über Vieles im Ganzen“, in der er sich etwa mit Psychologie, Soziologie, Kosmologie und Erkenntnistheorie befassen will. Band 1 gilt, wie schon der Titel ausweist, der Religi-

onskritik, und hierbei vor allem den monotheistischen Religionen, wobei das Christentum im Vordergrund steht; der Autor (Internet: www.hansschauer.de), seit 1994 pensionierter Professor der Psychologie in Marburg, beschreibt zunächst die Entwicklung der Religionen, indem er auf die Naturreligionen und den Polytheismus eingeht, um dann den Übergang zu den Monotheismen ansetzend mit den Ägyptern (Echnaton) und der jüdischen Religion (Moses) zu schildern. Ausgehend vom derzeitigen Kenntnisstand zu diesen religionsgeschichtlichen Entwicklungen, die sich der Autor lexikalisch erarbeitet, steht er nicht an, auf Grund seiner langjährigen (tiefen-)psychologischen Erfahrung unter Einbeziehung biblischer wie außerbiblischer Geschichtsquellen eigene Hypothesen dazu zu entwickeln und spart auch nicht – ausgehend auch von seiner im ersten Kapitel des Buches geschilderten eigenen religiösen Entwicklung – mit persönlichen Anmerkungen und Bewertungen. Auf eigene Weise über Atheismus und Agnostizismus hinausgehend lässt der Autor nach einem „Verfahren gegen Gott“, in dem sich vor allem auch die Machtlosigkeit dieses Gottes gegenüber dem Leid der Welt erweist, den „sterbenden Monotheos“ zu Wort kommen, der müde geworden die Menschen auf sich selbst verweist: „Ich ziehe Mich nun zurück und erwarte Mein Ende in aller Stille.“ „Es grüßt Euch zum letzten Male euer all-einziger Gott!“

Insgesamt eine couragierte Abrechnung mit den Monotheismen, die aber gleichzeitig Toleranz gegenüber religiösen Mitmenschen einfordert, und so endet das Buch mit einer Umdichtung der Schillerschen Ode: „Götter unterm Sternenzelt / Müsst einander nicht vernichten! / Könn-

tet ihr auf Hass verzichten, / Wär' ausge-
söhnt die ganze Welt!“

*Kontaktadresse des Autors:
mail@hansschauer.de*

**Rainer Schepper, *Denn es steht ge-
schrieben. Predigten eines Ungläubi-
gen*, Angelika Lenz Verlag 2010, ISBN
978-3-933037-83-1, 185 S., 14,90 EUR**

Die Erstauflage dieses hier mit einem wei-
teren Vorwort in zweiter Auflage erschei-
nenden Buches wurde in A&K 2/1998 (S.
164) von Hubertus Mynarek bereits be-
sprochen, der auch das Vorwort dieser
„Kritischen Gedanken zum Neuen Testa-
ment“ (so der erweiterte Untertitel) ver-
fasst hat. Dem Autor geht es ausdrück-
lich nicht um eine Überprüfung der ge-
schichtlichen Tatsachen, sondern um eine
exegetische und kritische Überprüfung der
inneren Widersprüche und die moralische
Bedenklichkeit der Schriften und Vor-
schriften des Neuen Testaments. Wurden
diese doch in Laufe ihrer ca. 250-jährigen
Entstehungsgeschichte von diversen Au-
toren – wie schon die heidnisch-römische
Kritik anmerkte – immer wieder zum
Zwecke der Predigt, der Missionierung
und insbesondere der Apologetik den je-
weiligen Erfordernissen angepasst. Inson-
derheit wird auf den neutestamentlichen
Antijudaismus verwiesen, mit dem sich die
nach Durchsetzung strebende Religion der
römischen Staatsmacht aufdrängte, und
so die Wurzel für eine Jahrtausende wäh-
rende Judenverfolgung legte.

Das Vorgehen des Autors besteht darin,
einzelne bedeutende Stellen des NT her-
auszugreifen und durchaus auch mit den
Mitteln von Ironie und Satire ihre innere

und oft auch moralische Widersprüchlich-
keit aufzuzeigen. Zwar findet der Autor
„einzelne Passagen des Neuen Testa-
ments lesen- und beherzigenswert“, aber
sowohl auf Grund der manipulativen Wi-
dersprüchlichkeit des Jesus-Bildes in die-
sem wie vor allen auch wegen vieler inhu-
maner Aussagen und Vorschriften könn-
ten diese Schriften „bei jedem ehrlichen,
ehrenhaft integren, selbständig denkenden
Menschen nur Abscheu erregen“.

**Uwe Hillebrand, *Warum glaubst Du
noch? Lehren der christlichen Kirchen
unter dem Gesichtspunkt der Logik*,
Teia AG – Internet Akademie und Leh-
rbuch Verlag, 3. Auflage Berlin 2011,
ISBN 978-3-942151-57-3, 162 S.,
12,95 EUR**

Der Autor, geboren 1946, ist promovier-
ter Chemiker und war Professor an der
Hochschule Ostfalia. Er ist Autor der Fach-
bücher »Erläuterungen zur Statistik in der
Analytik« und »Stöchiometrie« und be-
schäftigt sich inzwischen mit den vielfälti-
gen Problemen der christlichen Glaubens-
praxis, Widersprüchen in der kirchlichen
Lehre sowie in der Religion im Allgemei-
nen, zu denen er in *Aufklärung & Kritik*
zuletzt auch einige Beiträge publiziert hat,
ebenso auch in dieser Ausgabe (s. S. 217-
221)

Das Anliegen seines Buches umschreibt
er: „Bei logischer Betrachtungsweise las-
sen sich viele Lehren der christlichen Kir-
che nicht mehr nachvollziehen. Da wird
gesagt, Gott sei allgütig und habe die Macht,
auf alles in der Welt Einfluss zu nehmen.
Warum tut er es dann nicht und verhin-
dert z.B., dass durch ein Erdbeben zeh-
ntausende von Menschen sterben müssen?

Ein Papst erklärt die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel zum Dogma und damit zur Glaubenswahrheit, aber im gesamten Neuen Testament findet sich kein einziger Hinweis darauf. Wo bleibt der Protest der Gläubigen? Der Vatikan erkennt 1996 die Evolutionstheorie an, davor war das Paradies mit Adam und Eva die unumstößliche Wahrheit. Was kommt demnächst? Diese und viele weitere Widersprüche der kirchlichen Lehre werden in dem vorliegenden Buch aufgezeigt. Macht und Einfluss der Kirche beruhen außerdem nicht zuletzt darauf, dass die Gläubigen zu den sich aus der praktischen Umsetzung der kirchlichen Lehrsätze ergebenden logischen Problemen keine Fragen stellen. Dieses Buch stellt die Fragen und gibt die logischen Antworten.“

Dazu gliedert er sein Buch in über 40 kurze, alphabetisch von „Abendmahl“ bis „Zölibat“ geordnete Kapitel; meist folgt einer kurzen Begriffserklärung eine Vorstellung des damit religionsgeschichtlich Gewollten bzw. Bewirkten, und natürlich vor allem die jeweilige Kritik aus dem Lichte des heutigen Wissensstandes. Dabei geht es dem Autor stets darum, jenen Tatbestand, mit dem er seine Kritik schließt, zu ändern helfen: „Während viele Menschen den mannigfaltigen Einflüssen auf ihr Leben sonst durchaus skeptisch gegenüberstehen und beileibe nicht alles glauben, was man ihnen erzählt, ist das bei ihrer Religion offenbar etwas anderes.“

J. Brandes/J. Cerniawski, *Spezielle und Allgemeine Relativitätstheorie für Physiker und Philosophen*, 4. Auflage, 404 Seiten, 100 Abbildungen, VRI Verlag – Karlsbad 2010, ISBN 978-3-930879-08-3, 19,90 EUR

Exakt und allgemeinverständlich, auf Basis der Fachliteratur, werden diskutiert: Die experimentellen Beweise der Relativitätstheorie, die Lösungen der Paradoxien, die Thesen zum vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum der Speziellen Relativitätstheorie, sowie die Thesen zum gekrümmten, expandierenden und geschlossenen Raum der Allgemeinen Relativitätstheorie. Enthalten sind die allgemein-relativistische Lösungsvariante der Zwillingsparadoxie und die Paradoxie von BELL, EHRENFEST und SAGNAC.

Alle Themen werden für die EINSTEIN- und LORENTZ-Interpretation gesondert behandelt. Die sogenannte LORENTZ-Interpretation wurde von LORENTZ, POINCARÉ, BELL, SEXL und vielen Anderen initiiert. Sie zeigt, wie gut die Vorstellung eines dreidimensionalen Raumes und einer eindimensionalen Zeit mit dem EINSTEINschen Relativitätsprinzip harmoniert und wie auf dieser Basis Paradoxien besonders einfach zu lösen sind. Die mathematischen Ableitungen sind bewusst einfach, um dem Leser ein eigenes, umfassendes Urteil zu den Paradoxien und zu beiden Interpretationen zu ermöglichen.